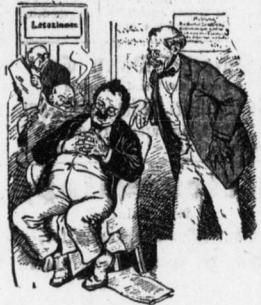




Schusterjunge (der infolge einer Ohrfeige eine sehr geschwollene Wange hat, vor dem Spiegel): „Und mit so'n Schönheitsfehler soll ich nun auf die Straße rumlaufen!“

Ein guter Rat. Herr Wänglich (im Zirkus bei einer Löwenproduktion): „Wenn nun plötzlich einer der Löwen das Gitter durchbräche, was für Schritte müßte man da ergreifen?“

Wittkauer: „Wäßlichst lange, lieber Herr!“



Entschuldigend Sie, mein Herr, aber lesen Sie noch die Zeitung, auf der Sie sitzen?“

Ballbetanntschafft. Herr Rudi lernt auf dem Ball eine entzückende junge Dame kennen. Wie im Fluge verrinnt bei angeregter Unterhaltung die Zeit. „Ach“, meint der entzückte Jüngling, „Sie haben es gut, gnädiges Fräulein, können den schönen Traum weiter träumen im Bettchen bis in den Tag hinein.“

Aus der kleinen Garnison.



„Ach! — Kamerad wollen sich verabschieden lassen?“

„Na, gewiß, bin mit allen Mädeln durch.“

Vorsicht. Der Lehrer spricht über die Gefährlichkeit der „Gundetrantheiten“.

Der kleine Klaus meldet sich interessiert.

„Herr Lehrer, der Restaurateur aus unserem Hause küßt auch immer seine Gunde.“

Der Verdächtige.



Frau seinem Hülse, und hält' er auch beide Augen zu. (aus Wilhelm Busch: „Gernad.“)



Derweil sein Herr Besuche macht, hält Schnauz bei Hut und Schirm die Wacht.

Im Eifer.

In einer Vereinsführung, in welcher darüber beraten wird, ob den erkrankten Söhnen und Töchtern der Mitglieder auch ohne Erwerbung der Mitgliedschaft Zutritt zu den Vereinstätigkeiten gestattet werden soll, läßt sich ein Redner darüber folgendermaßen aus: „Eine solche Erlaubnis, meine Herren, kann meiner Ansicht nach leicht zu Mißbräuchen führen, denn wir können doch unmöglich unseren Vereinsboten an die Tür stellen und jeden jüngeren Antömmeling fragen lassen: „Sind Sie ein Sohn oder sind Sie eine Tochter?“

Derbe Abfuhr.



„Sie müssen doch seht zugeben, daß Ihre Ohren für einen Menschen viel zu groß sind!“

„Das ist möglich, die Ohren sind aber jedenfalls für einen Esel zu klein!“

Die Sünde. Er: „Was? Dieser betriebl. Hut kostet manzig Dollars? Das ist ja geradezu eine Sünde?“

Sie: „Verzühle dich, du hast an dieser Sünde nicht zu tragen. Sie kommt über mein Haupt.“

Der Herr Geheimrat.



„Aber Mann, warum ziehst Du denn Deinen Ueberrock nicht an — bei der Kälte?“

„Aber Weib, den hab' ich doch beim Uhrmacher!“

Probier. Frauenrechtlerin (in ihrem Vortrage): „Ich frage: Was könnte man tun, um die überhand nehmenden Hefeseidungen zu verringern?“

Männerstimme aus dem Publikum: „Weniger heiraten!“

Der gestrenzte Instrumentenmacher.



„Sakra, jetzt hab' ich den Reimtopf drin gelassen.“

Auf den unermüdblichen Beinen stehend, die eine Hand an dem Regulator, die andere an dem Griff der Bremsen, jeden Augenblick bereit, das dahinstürmende Dampftröb zu zügeln — so bohrt Karl Streu, der Lokomotivführer des D-Zuges Nr. 46, den Blick durch das kleine, dampfverfüllte Fenster und späht hinaus in die schwarze, unergründliche Nacht.

An der eisernen Decke des Führerhäuschens hängt eine Lampe, die mit ihrem matten Strahlen den kleinen Raum erhellt. Hin und wieder wirft er einen Blick auf den Geschwindigkeitsmesser und die Manometer, deren gefärbte Flüssigkeit und Zeiger in wildem, unregelmäßigem Takt auf und nieder tanzen.

In diesem Augenblick erreicht der Zug eine lange Strecke, die er frei von Haltsignalen. Sofort gibt der Führer Vollampf und in wenigen Minuten zeigt die Uhr eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern an — es ist das Maximum!

Aber ist es ein Raufch oder ein Schwindelanfall, ist es eine Täuschung der überanstrengten Sinne, die eine so jähe Seelenangst in Karl Streu wachruft. ... Er kommt ihm vor wie ein furchtbares Alpdrücken, das ihn noch in wachem Zustande verfolgt — er ist nicht mehr Herr seiner Rüdhen und Geheiß! Er hat die jähe Empfindung, daß er die Führung über den Erpreßzug verliert.

Weich und kalten Schweiß auf der Stirn, preßt er das Antlitz gegen das Glas. Und plötzlich zuckt er zusammen. ... seine Augen öffnen sich weit. ... vor ihm leuchtet ein roter Punkt auf und wird größer und immer größer.

Vergeblich kramt' sich sein ohnmächtige Hand an die Griffe. Er dreht und dreht an dem Strahlrohr der Steuerung, doch er findet keinen Widerstand. Und verzweifelt, doch zwecklos dreht und dreht er.

Der Heizer ist ganz in seiner Arbeit beschäftigt und sieht und hört nichts. Unaufhörlich schaufelt er große Mengen Kohlen in den geringen Bauch dieser Hölle.

Karl Streu preßt das verzerrte Gesicht immer fester gegen die Glasscheibe, vor der der seltsame rote Punkt noch immer leuchtet — drohend eilt er heran am dunklen Horizont, phantastisch, ... bis ins Unermessliche wachsend.

Reuend lehnt sich der Führer an die eisernen Wand. Er preßt das Gesicht noch kräftiger gegen das Glas, bis es endlich dem Druck seiner angstschweißfeuchten Stirn nachgibt und zerbricht.

Jetzt peitscht ihm die kühle Nachtluft das Antlitz und gibt ihm für einen Augenblick die geklärten Sinne wieder.

Und abermals fassen seine Hände das Steuerrad.

Doch, o Grauen — es dreht sich nur in verkehrter Richtung! Und der Vollampf, der mit wilder Macht in die Zylinder strömt, heizt die schwindelnde Eile der Schnellzuges noch von Minute zu Minute — mit dem Führer, dem Heizer, dem Personall und allen Reisenden jagt er ins Verderben.

Karl Streu fühlt sich verloren. Vergeblich verflucht er, die Hilfsbremsen zu ziehen, doch vergeblich. Und ein letzter Blick auf das Wasserstandsmaßergläser sagt ihm, daß sie im nächsten Augenblicke zerbrechen müssen.

Wilde Notsignale zerkennen die nächstliche Stille. Der rote Punkt ist jetzt ein Berg geworden! In gigantischer Größe kommt er näher und näher. ... die zitternden Weichen in der Kurve sind wie mit Blut bedeckt! In wenigen Minuten muß die unvermeidliche Katastrophe eintreten.

In wahnwitziger Angst vor dem herannahenden Hindernis zieht Karl Streu den Kopf plötzlich von dem Fenster zurück. Schonen! heißt er, wie die eisernen Platten unter seinen Füßen weichen.

„Mein Weib, mein Kind!“ schreit er auf und reißt vergebens an den Hebeln. „Mein armes Weib! Mein armer Biebling!“ Getragen von dem unbeherrschbaren Ungeheuer, dessen Lauf er nicht hemmen kann und das dem Verderben mit phantastischer Geschwindigkeit entgegenstürzt, zöhlt der Arme im Geiste die Sekunden, die ihm noch zu leben bleiben.

In einer plötzlichen Wifion steigt die ganze Vergangenheit vor ihm auf — in märchenhafter Klarheit ziehen endlose Bilder an ihm vorbei, Bilder aus jenen Stunden, da er des Nachts die Läden seiner unvollständigen Wohnung ausfüllte. ... endlose Bilder aus seinem mühevollen, so arbeitsreichen Leben.

Die Glückseligkeit der ersten Liebe klingt in seinem fiebernden Geiste wieder. ... bei dem höchsten Rollen der Lokomotive, die ihn unarmherzig fortträgt, dem Tode entgegen.

Karl Streu hört und sieht nichts mehr. Er liegt neben einer Wiege mit schneigenen Rissen, wo das süße Lächeln der Mutter über dem Kleinen leucht.

Ueiden Büge des Führers, und jäh streut er die Arme aus, einem ungreifbaren Etwas entgegen. Doch das Bewußtsein schwindet ihm, und die Arme, die sich dem Dunkel entgegenstrecken, lassen unwillkürlich die Hebel los, an die er sich anklammerte.

Er fällt auf den Rücken, und ein entsetzlicher Schrei entfährt seinen Lippen, als er fühlt, wie die Maschine unter seinen Füßen fortgleitet und der Wind, der Wind, der bläst wie ein Sturm, ihn aus seinem Führerhäuschen fortreißt, wo der Heizer ihn mit ihren Augen beobachtet.

Er fällt. ... der Länge nach gleitet er vom Tender ab, und mit schreienden Röhren klammert er sich verzweifelt an den Austritt. Und zusammengekauert und leuchtend muß er diese Fahrt weiter mitmachen. ... Um ihn her heult der Orkan!

Und wieder suggeriert ihm das Fieber Bilder und Bilder. Sein Weib und sein Kind werden sterben. Sie liegen beide zu Bett, abgedeckt, gleich und von den Leiden entleert, und seit acht Tagen ist es ihm, als hätte er Tag und Nacht bei den beiden Wache. Der Kleine hat Lungenentzündung, die auch die Mutter anzog. Jetzt gefesselt hält. Es ist die neunte Tag. Ganz im Ungewissen für der Arzt fort. Aber um jeden Preis muß Streu heute den Dienst auf dem D-Zug Nr. 46 wieder aufnehmen.

Sehon seit einer Woche fehlt er, doch heute muß er unbedingt wieder da sein. Er kann sich diesem Muß nicht entziehen. Und im Fieberwahn hört der arme Mensch, wie der Arzt sich ernstlich und er, der Gatte und Vater, sich fort. Und als er die Sinne verliert, ist es ihm, als würde er sie nie wiedersehen.

So durchlebt Karl Streu in wenigen Sekunden den vorhergehenden Tag noch einmal, den er wirklich am Bett seiner Frau und seines gemeinsamen Kindes zugebracht. Weinend schluchzt er auf und möchte vor Verzweiflung sterben, als eine anfängliche undeutliche Stimme sich nähert und in seinem Ohr klingt wie ein Grabgeläute:

„Jetzt sind sie tot, ich sehe sie nie mehr wieder.“

Diese fixe Idee krallt sich in seinem Geiste fest, und seine Schläfen pochten. Der Verstand flieht ihm mit der Schnelligkeit dieses Zuges, der weiter dahinstreift durch die Nacht.

Wie das tragische Echo einer Sturmglode verhallt der Rärm um ihn her. Karl Streu schlägt die vor Staub und Rauch brennenden Augen auf. Immer drohender summt die Glode in seinem Ohr. Doch plötzlich erleuchtet eine blitzartige Gestaltlichkeit sein Gehirn: das Feuer sieht vor ihm, ja, zwei Schritte vor ihm, bereit, ihn zu erfassen.

Mit einem unüberdaren Sprunge, dessen er sich gar nicht mehr fähig erglaublich, gelangt es ihm, sich aus der gefährlichen Lage wieder auf die Plattform des Führerhäuschens zu schwingen.

Nur wenige Meter ist er noch von dem furchtbaren Hindernis entfernt, als jäh ein wilder, unvorhersehbarer Jammerlaut hinaushallt in die Nacht.

Ein paar Sekunden nur noch trennen ihn von der Gefahr. Wie eine Blutwelle kommt das rote Licht über ihn. Wie elektrisiert macht der Führer eine unerhörte Willensanstrengung, die ihm die Raltillitigkeit wiedergibt — mit einem Sprunge schnell er empor und klammert sich an die weigshühenden Hebel. Und seine Hand, die das Eisen abfindend verzehrt, hält die Steuerung mit stoischer Ruhe.

Und am Ende der Kräfte schliefte Karl Streu erschöpft die Augen.

Ein heftiger Stoß, Schreie und das Zischen des entweichenden Dampfes, das scharfe Knirschen der Bremsen, das Aufeinanderprallen der Puffer und ein Augenblick tieferer Stille, jäh unterbrochen von dem Geräusch aufgeregter Wagenräder. ... und noch immer zuckend und ruckelnd legt sich der Zug neben den Bahnhofs — in dem bliernen Licht des grauen Morgens, und leuchtend und erschöpft hält die Lokomotive.

„Wir sind im Bahnhof, Alter! Aufstehen!“ rief der Heizer. Verwirrt reißt sich Karl Streu die Augen, noch immer bedrückt von dem furchtbaren Traum. Während sein Untergebener ihn vertraulich schüttelt, richtet er sich zitternd auf.

Verwügte dich, Kollege, alles wohl! Als ich sah, daß der Schlaf dich übermannte, übernahm ich die Führung und setzte dich in die Ecke des Tenders auf die Erde. Aber nach einem so langen Dienst — der Heizer spielte hier auf die am Krantentent durchwachte Nacht an — ist ein bißchen Ruhe wohlverdient. Ich habe auch Frau und Kinder, und wenn man sich gegenseitig hilft, hat man nichts zu befürchten. Nicht wahr, Freund? Kannst's ja ein andermal wieder gutmachen.“

Eine helle Glode drang durch den frischen Morgen. Und gerührt, als sie es sich merken lassen wollten, drückten die beiden Männer einander die Hand und traten ihre Plätze an die Kollegen ab, die kamen, um sie abzulösen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, so heißt es. Aber es ist doch eigentlich keine rechte Freundschaft, die beim Eintreten eines Besuches nur den Gedanken hegt, was der Eintretende wohl in seiner Tüte oder Tasche mitbringen wird, und der „Freund“ muß gering von sich denken, der daran zweifelt, daß er ohne Gabe willkommen sei. Man mag ja nichts dagegen sagen, wenn die Großmama ihre Entel mit einer Tafel Schokolade erfreut oder wenn die Hausfrau nach einer längeren Reise dem Dienstmädchen, ihrer Stellvertreterin, etwas Hübsches verschickt, als Dank für bewiesene Treue. Aber in Wahrheit hat wenigstens das erstere auch seine Schattenseite. Für die Kinder vor allem ist das vierte Gebot verflücht, und die Erziehung muß darauf hingielen, ihnen Liebe und Ehrfurcht vor ihren Älteren einzuprägen, ohne die Rücksichtigkeit oder die Geilheit über die Hablust als Mittel zu benutzen. Gänzlich abwegig erscheint die Sitte, jeden Besuch mit einem Einkauf und einer gutgepielten Huldigungszeremonie zu verbinden. Es ist das, wenn man auf den Fern geht, eine Art freiwillige Sklaverei. Sie stammt ja auch geradeaus aus dem Orient, wo die Untertanen ihrem Fürsten oder seinen Satrapen nicht mit leeren Händen zu nahen wagen, weil sie sonst fürchten müßten, daß ihnen der Kopf vor die Füße gelegt würde. Sind es oft auch nur Blumen, sie bedeuten doch die demütigste Bitte um Gnade! Diese Empfindung freilich ist in dem Schentenden nicht lebendig. Dagegen wird er meistens eine andere haben, die doch mit ihr nahe verwandt ist, nämlich die, eine Verschwendung wider Willen zu begen. Die Sparfamen werden deshalb oft lieber auf einen Besuch ganz verzichten, und das wird man nicht selten bedauern müßten, weil dadurch eine Verarmung der Gesellschaft eintritt und gerade die ihrer besten Art. Man sollte lernen, niemand mit fauerlichem Gesichts zu betrachten, der „nur sich selbst mitbringt“; man sollte lieber froh über ihn sein, und wäre es auch nur, weil man sich ihm gegenüber nicht zu „rebanchieren“ braucht.

Der jeweilige König von England hat von seinen Untertanen eine ganze Reihe seltsamer Vorrechte voraus, die aus allen Zeiten herkommen und sich in unferen Tagen recht fonderlich ausnehmen. Würde König Georg einmal die Stadt Wylesbury besuchen, so könnte er ungewissheit darauf bestehen, daß ihm die Einwohnerei drei Male, wenn es Winter ist, und zwei fette Gänse, wenn es Sommer ist, verabreicht. Das ist sein vererbtes und befestigtes Königsrecht. Kommt er nach Hchester, so kann er von dem Magistrat eine Söhne für seine Armbrust verlangen, falls er eine hat und Wert darauf legt. Reitet König Georg einmal an der Spitze seiner Truppen in den Krieg, so sind die jetzigen Eigentümer der Corbebestellungen in Schreppshire verpflichtet, ihn jeden Tag mit einer geräucherter Speckseite zu versorgen. Wie über solche Gaben, würde der König gewiß auch über andere Spenden höchlichst verwundert sein, die ihm eigentlich durch uralte Gerechtfame autommen. Was würden z. B. der König und die Königin dazu sagen, wenn plötzlich der Gutsherr von Abington in Surrey an ihrer Frühstücksstafel erschiene und den großen Topf voll Schermerhühner vor sie hinstellte, den er eigentlich als jährliche Abgabe seinem königlichen Gebieter zu liefern hat?

Nach weniger wußte Seine Majestät mit dem jährlichen Tribut anzufangen, den der Eigentümer der Fousliffbüschungen in Schottland darzubringen muß. Dieser Tribut besteht in einer handvoll Schone, die bei der Wähe des Ben Rewis dem Besitzer stets zur Hand ist, König Georg aber nur geringe Freude machen dürfte. Mehr Vergnügen hat er an der Wackerfameit, die ihm nach allem Brauch in jedem Juni der Besitzer von Grendon in Buckinghamshire darzubringen muß: eine Rosenzweigle, die denn seinen Licht ziert. Eine merkwürdige Geldsammlung für den König wird in jedem November in Isle of Portland veranfaßt; sie heißt „Des Königs Halbpenny“, doch zählt nur jeder Hausbesitzer mit einem Garten 5 Rappen, der gewöhnliche Mann einen Rappen und der Besitzer von einem Acre Landes und mehr 30 Rappen.

Drohung. Maler (der an einer Baumgruppe arbeitet): „Wollt Ihr jetzt endlich machen, daß Ihr fortkommt, Ihr Rangen!“

Die Dorfjungen: „Oh! Wenn Sie uns nicht zuschauen lassen, dann sagen wir einfach die ganze Landschaft ab und nehmen sie mit!“

Beweis. Wirt: „Was sagen Sie, ich hält' meine Kinder nichts lernen lassen? Dort am Tisch sieht der Lehrer, mit dem ich jahrelang in Gegenrechnung gestanden hab', sehen Sie sich mal dem sei' Kopf an!“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“

Vorausicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?“

Junger Herr: „Ja — das heißt — das Wort „Clara“ braucht ja nicht so tief graviert zu werden!“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“

Vorausicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?“

Junger Herr: „Ja — das heißt — das Wort „Clara“ braucht ja nicht so tief graviert zu werden!“



Erster Tourist: „Im Gasthaus zur Sonne kehren wir ein, das hat im Wädeln einen Stern.“

Zweiter Tourist (auf den glatzköpfigen Wirt zeigend): „Und 'n Mond auch noch.“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“



Kommerzienrat Dieckhuhn läßt sich der Erleichterung halber sein Portemonaie und Portefeuille extra von einem Diener nachtragen.

Schlauberger. „Meine Frau wird nie schimpfen, wenn ich nachts aus dem Wirtshause komme.“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“

Vorausicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?“

Junger Herr: „Ja — das heißt — das Wort „Clara“ braucht ja nicht so tief graviert zu werden!“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“

Vorausicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?“

Junger Herr: „Ja — das heißt — das Wort „Clara“ braucht ja nicht so tief graviert zu werden!“

Wissbegier. „Nun haben drei ärztliche Autoritäten in bezug auf mein Leiden vollständig von einander abweichende Diagnosen gestellt.“

Bin wirklich neugierig, welche sich bei meiner Sektion als die richtige herausstellen wird!“

Vorausicht. Juwelier: „Also in den Ring soll hineingraviert werden: „Meiner ewig geliebten Clara?“